

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 33 (1951)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

B e r n

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft 'Schweizer Frauenblatt', Zürich
Inseraten-Annahme: August Filtz, Verlag, Bahnhofstrasse 89, Zürich 1, Telefon 272975, Postcheck-Konto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Telefon 22352, Postcheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inserate. Inseratenschluß Montag abend

Abonnementpreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 13.50, halbjährlich Fr. 7.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.-. Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhofskiosken. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Die Personalkonferenz des Volksdienst 1951

El. St. Jedes Jahr, Anfang September, wenn der Strom der Fremden langsam seinen Penaten zurstrebt und in unseren grossen, international berühmten Hotels Leere und Stille einzieht, belebt sich der Bürgerstock noch einmal für eine Woche. Der Schweizer Verband für Volksdienst und Soldatenstuben hält dann dort seine grosse Personalkonferenz ab. Das heisst, die Leitung versammelt die Leiterinnen sämtlicher Betriebe und des Zentraltiros, die Mitglieder der Kommission, Vertreter der Auftraggeber aus Armees, Industrie und eidgenössischer Verwaltung, etwa 200 bis 220 Personen an der Zahl, um in einer Reihe sorgfältig ausgewählter Vorträge, durch namhafte Referenten geboten, Einblick und Führung in alle möglichen Gebiete der Wirtschaft, Kultur, Landesverteidigung und ethischen Bestrebungen zu erhalten.

Der Bürgerstock ist der ideale Konferenzort: still, abgediebt vom Betrieb der Städte, gepflegt bis ins kleinste Detail, in ein märchenhaftes Meer von Blumen getaucht, bietet er den Teilnehmern das, was die Gründerin des Volksdienstes sich für ihre, alle in sehr verantwortungreichen Posten stehenden Mitarbeiter gewünscht hat: dass sie es einmal im Jahr «recht schön» haben sollen, um neue Kräfte zu gewinnen für ein neues, langes Arbeitsjahr. Es ist schön, dass diese Tradition durch die neue Leitung, von Herrn Dr. Kull im gleichen Sinne weitergeführt wird, und das, was als «der Geist vom Bürgerstock» die grosse Arbeitsgemeinschaft in diesen Tagen besetzt, das Jahr hindurch weiter wirkt und strahlt in allen Arbeitszellen der weitverbreiteten Betriebe. Dieses Jahr war, seit Frau Züblins Tod, die Atmosphäre zum ersten Mal wieder so froh, warm und herzlich wie zu ihrer Zeit, ein Beweis, dass das grosse und feine Uhrwerk des Werkes sich langsam vom dem schmerzlichen Schlag ihres Verlustes erholt und bestrahlt ist in ihrem Sinn und Geist das grosse vaterländische Werk weiterzuführen.

Volks-Dienst

Unter diese zwei Worte stellt sich die ganze Arbeit des Verbandes, stellen sich sämtliche Referate der ganzen Tagung. Es ist leider nicht möglich, auf sie alle ausführlich einzugehen, aber es sei festgehalten, dass alle ein Gebiet umfassen, das dringend in den Aufgabenkreis der Leiterinnen hineingreift, sei es in praktischen Fragen der Wirtschaft, der Personalführung, der alkoholfreien Obstverwertung oder der heute wieder so wichtigen Frage der geistigen Landesverteidigung. Um es gerade — als Frauenblatt — vorweg zu nehmen, waren die drei wichtigen ethischen Vorträge Frauen anvertraut, und Frau Dr. H. H. Henrich schon hat sprechen hören, der versteht, dass ihre Ausführungen über «die heutige Weltlage und unsere eidgenössische Verantwortung» einen tiefen Eindruck auch bei den anwesenden Männern gemacht hat. Das Gefährliche am Kommunismus sei, dass er als eine Religion breite Massen ergreift, weshalb es gilt, ihm andere, stärkere Idealismen entgegenzustellen.

Diese Idealismen erkennt «die Bewegung der moralischen Aufrüstung» im Lebendigmachen der Grundelemente des christlichen Glaubens, Liebe,

Gerechtigkeit, Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit, woraus eine feste Basis geschaffen werden könne, auf der eine neue Welt der Verständigung aufzubauen wäre. Gedanken, welche Herr Pfarrer Flüttsch, Caux, aus Erfahrung und tiefster Ueberzeugung darlegte. Ebenfalls auf der geistigen Ebene hielt sich die alte treue Freundin des S. V., Fräulein Dr. Esther Oeder m. w., mit ihrer tieferschürfenden Mahnung «Mensch, werde wesentlich, ein Anruf, der an unser so oft im nebensächlichsten Materialismus sich bewegendes Volk nicht oft und nicht eindringlich genug ergehen kann.

«Die wirtschaftliche Landesverteidigung» war unserem bewährten und beliebten Ernährungsminister des Zweiten Weltkrieges, Dr. h. c. A. Muggli, anvertraut, der wie gewohnt, das oft egoistische und allzu depressiv anmutende Thema auf die höhere Ebene der gegenseitigen Verantwortung hob. — Da nach den zeitbedingten und oft sehr fühlbaren Abmagerungen des Weltkrieges sehr rasch eine stark zunehmende Korpulenz durch wieder allzureiche Nahrungszufuhr für viele Menschen ein schweres Problem geworden ist, fand Dr. Jung, Zürich, mit seinen witzigen und praktischen Ratschlägen willig mitgehende Zuhörer.

Ebenso die Referenten über drei unserer wichtigsten Nahrungsmittel, Fleisch, Mehl und Obst, bei welchem letzterem Professor Dr. Ad. Hartmann, Aarau, unter dem Titel «die alkoholfreie Früchteverwertung in Gegenwart und Zukunft» für den Obstbau, die Kultur, die Verwertung unseres einheimischen Obstreichums wertvolle Hinweise gab. Da die Arbeit des S. V. vollständig auf alkoholfreier Basis geführt wird, sind diese Probleme für die Leitung der Betriebe von grossem Interesse.

Fräulein Dr. H. T. Talman gab einen interessanten Ueberblick über «die Frau in der schweizerischen Wirtschaft». Wenn man erwägt, dass von 600 Frauen erwerbstätig sind, das heisst ausserhalb des Haushaltes und der Landwirtschaft als Hausfrau und Bäuerin, dazu ihre Wichtigkeit als Konsumentin zählt, so hat man einen Begriff von der Wichtigkeit der Frau im Wirtschaftsleben, der ihr politischer Einfluss keineswegs entspricht.

Erwähnen wir noch die Vorträge über «Gegenwartsprobleme der schweizerischen Sozialpolitik» durch Herrn Dr. Max Holzer, Vizedirektor des BIGA, Bern, Aufgaben und Schwierigkeiten des Vorgesetzten» durch Herrn Professor Ch. Gasser, St. Gallen, die interessanten Ausführungen über «das Wasser als wichtigstes Nahrungsmittel» durch Dr. phil. Burkart, Kantonschemiker in Solothurn, so gelangen wir damit zum Schlussvortrag von Fräulein Dr. S. M. Azzoli über «die Ethik in unserem Beruf» in dem sie in eindringlicher Weise an den persönlichen Mut zum Rechten und Wahren, aus dem allein der heute so oft in Vergessenheit geratene und zu einem Zerbröckel abgobene Begriff der Tugend entstehen kann. Der Mensch ist frei, seinen Weg zu wählen, ethische Ideen und Ueberzeugungen sind Ziele von ungeheurer Kraft, und auch heute ist der Begriff Tugend kein leerer Wahn, sie entwickelt jenen Menschen, der edel ist, hilfreich und gut.

Der letzte Abend der Konferenz war dem Abschied von Fräulein Marie Louise Schumacher gewidmet, die seit dem 1. September 1921 ihre grossen geistigen Qualitäten und ihre unermüdete Arbeitskraft als engste Mitarbeiterin von Frau Dr. Züblin in den Dienst des Verbandes gestellt hatte. Wir hoffen, dieser Arbeit noch ausführlicher gedenken zu können, an Hand ihrer Erinnerungen, die sie an diese reichen, überreichen Arbeitsjahre aufgezeichnet hat. Ihre Mitarbeiterinnen haben ihr in reizvollen und witzigen Ausführungen so recht ihre Liebe und Anhänglichkeit zu zeigen gewusst, und aus ihren eigenen bewegten Worten liess sich ihre tiefe Verbundenheit mit dem Werk und seinen Menschen fühlen.

In seinen herzlichen Abschiedsworten stellte Herr Dr. Kull sie neben Fritz Wartenweiler, denn wie dieser ist auch sie ein Träger der Ruhe und Stabilität in unserer Volksgesinnung. Nach ihrem Eintritt habe sie zunächst den Volksdienst in Industrie und Bundesverwaltung aufgebaut, die Fabrikförsorge eingeführt, um dann als besonders erzieherisch begabter Personalchef den Lehrgang des

Nachwuchses zu organisieren, die Schule im Rieterpark zu gründen, und so ganze Generationen junger, wertvoller Kräfte heranzubilden. Sie ist eine Meisterin in der Erziehung junger Menschen für ihre Aufgabe.

So war es schön, dass diesem vorbildlichen Personalchef am letzten Vormittag noch die Diplomierung der 10, 20 und 30 Jahre lang im Dienst des Verbandes stehenden Mitarbeiter überbunden wurde, ihr, die so eng mit diesen 18 «Diplomanden» in der Arbeit verbunden gewesen ist. Wie persönlich und liebevoll sie dies machte, war eine Freude für alle Anwesenden.

Herr Dr. Kull, der jedem Arbeitstag ein Leitmotiv mitgegeben hatte, stellte diesen letzten Vormittag unter das Gotthelf-Wort: «Gute Frauen mit Verstand sind nicht nur Perlen, sie sind Diamanten im Vaterland». Der Schweizer Verband Volksdienst und Soldatenwohl ist im Besitze eines besonders reichen Geschmeides dieser Art — möge es ihm in steter Erneuerung durch guten Zuwachs erhalten bleiben, zu Nutz und Frommen unseres Volkes, in guten und bösen Zeiten.

Wandlung der Familie?

Ist es überhaupt möglich, dass etwas so Naturgegebenes, Gottgewolltes wie die Familie sich jemals wandelt? — Geht nicht alle gegenwärtige Problematik der Familie, die Fülle der unglücklichen und geschiedenen Ehen auf der ganzen Welt doch zurück auf die allgemeine wirtschaftliche Unsicherheit, ja Not, und auf die allzusehr erleichterte Möglichkeit der Scheidung? — Im Augenblick, da Sicherheit und Wohlstand wieder da sind, verschwindet ja die Erwerbstätigkeit der Frauen und verschwindet damit die Problematik der Familie. Das ist die Meinung der einen, die der anderen, die bolschewistische, lautet in ihrem Extrem: Die Familie sei als solche überhaupt: Gesellschaftsform, die der Natur des Menschen Gewalt antut, und der heutigen Wirtschaft nicht mehr entspreche. Kinderkrippe, Kindergarten, Internats-Erziehung, Jugendlager hätten den Menschen der Zukunft, den Gemeinschaftsmenschen, zu formen.

Wenn aber eine dritte Gruppe sich auf «die Natur» berufen will, dann findet sie die ausgesprochene «Familie» (zum Beispiel bei den Vögeln, wie dem Muster des Familienlebens, den streng monogamen Störchen), findet sie aber auch den ausgesprochenen Einzelgänger unter den Tieren und schliesslich den Hitler'schen oder Stalin'schen Gemeinschaftsstaat bei den Ameisen oder den geschlechtslosen Arbeitsleuten! Erkennen wir nicht am Ende — um das vorauszuschicken — drei Typen von Menschen: den aus Anlage und Neigung geborenen Familienmenschen, den geborenen Einzelgänger (den Hagestolzen, den stillen Gelehrten beider Geschlechter) und auch den geborenen Gemeinschaftsmenschen — von König Artus und seiner Tafelrunde und den Klöstern der Mönche wie der Nonnen bis zu den heutigen grossen Anstalten, Krankenhäusern, Heimen jeder Art, Erziehungsstätten, Tanzschulen und so weiter. — Nicht jeder Mensch freilich findet die ihm gemässe Lebensform. Und durchläuft das Menschenkind, zuerst ganz Familiengeschöpf, nicht in seinen Jugend- und Werdejahren den Lebensabschnitt erhöhten Gemein-

schaftsgefühles, um im späten Alter, verwitwet oder sonstwie allein gelassen, ein einsamer Einzelgänger, ohne Altersgenossen in der Welt, zu werden?

Stimmt es aber nun, dass die Familie durch die wirtschaftliche Unsicherheit auf der Welt angestastet wurde in ihrem Bestehen? — Nein, das stimmt nicht! Beweis: Um unsere Jahrhundertwende sassens diesseits und jenseits der Nordsee je ein Dichter am Werke — und die wirklichen Dichter sind ja nicht nur Denker des gegenwärtigen, sondern auch Vorausdenker des kommenden Geschehens! — und jeder von ihnen schrieb ein grosses, weithin wirkendes und lange nachwirkendes Werk, und zwar eines über die bürgerliche Familie und ihren Verfall: Thomas Mann die «Buddenbrocks», John Galsworthy die «Forsyte-Segae». Es liess sich eine ganze Reihe anregender Parallelen zwischen den beiden Romanen ziehen: jeder hat einen unsympathischen, überaktiven Helden (Toni Buddenbrock, Soames Forsyte) und einen sympathischen, leidenden (Thomas Buddenbrock, Jolyon), in jedem wird eine musische, fremdartige Frau, die nur einen einzigen Sohn hat, zum Familienschicksal (hier Gerda, dort Irene), in beiden Romanen wird ein neues Haus erbaut, das am Schluss zu verkaufen ist — vor allem aber, was allein uns hier angeht: die materialistische Gesinnung und die gesellschaftliche, ehrgeizige Eitelkeit werden letzten Endes zum Ursprung des Verhängnisses, des Familienverfalls!

Auch in den nicht von zwei Kriegen erschütterten Ländern mit ihrer wirtschaftlichen Unsicherheit sehen wir Wandlung, ja Bedrohung der Familie. Wäre also gar die Fraueneinmischung schuld? In Deutschland, wo die durchgängige Gleichberechtigung der Geschlechter, im Grundgesetz festgelegt, jetzt gesetzgeberisch erarbeitet und durchgeführt wird, sind, interessanterweise, die Meinungen so wohl in der Evangelischen wie Katholischen Kirche hierüber geteilt, ja, es hat so dem grossen evangelischen Kirchentag in Westberlin geschehen können, dass ein massgebender Mann vor aller Öffentlichkeit Weiterführung von Toulouse Lautrec, glaubt man, dass sie das Publikum zu unterhalten versteht. «Die Sängerin» ist nicht nur Mund und Kehlkopf. Mit dem flammenden Tuch nach unten scheint sie eine lockende Sirene zu sein. Ob die Künstlerin mit Wachsfarbe, Casein oder Tempa arbeitet, der Grundton bleibt sich gleich. Die Wirkung liegt nicht in der Materie. Sie ist nur Mittler des Geistes, der neue Welten sieht, traumhafte Gebilde, und diese doch aus der Wirklichkeit bezieht.

II.

Drei Bildhauerinnen in der Basler Kunsthalle

Von Gegensätzen kann man hier nicht sprechen. Die Verschiedenheit liegt in den Temperamenten und Leistungen. Erfreulich ist, dass Leony Karerer deren Arbeiten man erst seit vier Jahren verfolgen kann, nicht nur das Modell selbst, sondern auch eigener Phantasie Gestaltung gibt. In ihren Reliefs ergibt sich die Form aus der Bewegung, in der «Flucht», wo fünf Frauen sich noch halb dem Entzwickeln hinwenden, dem sie zu entziehen versuchen; nur die letzte Figur dokumentiert den Willen zur Abwehr. In den beiden sich umarmenden Freundinnen ist etwas Naives, Zärtliches. Die Komposition der drei Grazien steckt noch etwas im Skizzenhaften; auch die Köpfe wirken zu spielerisch. Die Rundplastiken, «der Bonze», eine aufgelaesene Figur und «das faule Mädchen» enthalten bodenständigen Humor. Die beiden Frauenbüsten sind gut modelliert. Ein respektabler Anfang zeigt sich hier, und man wünscht der Bildhauerin, dass das handwerkliche Können und die bekundete Phantasie sich zur schönsten Reife entwickeln möge.

Die Arbeiten von Ely Iselin-Boesch sind in Basel längst geläufig. Diese Künstlerin hatte das

Sechs Künstlerinnen in der Basler Kunsthalle

I.

Drei Malerinnen und drei Bildhauerinnen teilen gegenwärtig miteinander das Obergeschoss in der Kunsthalle.

Drei Malerinnen, drei Pole

Die Gegensätze sind eklatant und zwar nach aussen und nach innen. Berechtigt ist die Zusammenfassung, da alle drei ein starkes und eigenwilliges Temperament bezeugen. Wer kennt nicht Maly Blumers grossformatige Figuren? Da ist nichts Zierliches, Schmückendes, oder in kleinen Gegenständen sich Auflösendes. Bei ihr strebt alles zur Form hin, darum auch das Hervorstechende der Konturen. In den frühesten Bildern 1945/46 ist die Farbe noch gesättigt, als deutliches Element des Bildbaues. Aber schon im Selbstbildnis 1947 lockert sich Palette und Pinsel, und in den folgenden Arbeiten zeigt sich, dass eine Entscheidung stattgefunden hat, nämlich zum hellen Grün hin mit schillernden Steigerungen bis zu Orange und Violett. Auch die Konturen verlieren die Härte. Die Linien werden zum Selbstzweck erhoben und bringen eine emulante Bewegung und Frische in das Bild. Dasselbe gilt auch von ihren Landschaften.

Es ist eine kräftige, zügige Malerin, die der Technik locker lasierend, die sich ebenbürtig neben jener der männlichen Kollegen gleicher Markt stellen darf. Welcher Art sind nun aber die Inhalte dieser Bilder? Von welcher Geisteswelt her wird sie bewegt? Befragen wir einmal die Titel: Selbstbildnis, liegende Frauen am Strand, Pause im Atelier, Frau mit Spiegel. Kommt hier nicht ein

wozuehlicher Grundzug zum Ausdruck, eine starke Ich-begegnung, die sich nur ausdehnt bis zur andern ihr seelisch verwandten Frau, und last not least, auf den Lebensgefährten als gegebenes Modell? Nur einmal, «Im Wartesaal», übrigens eine gute Komposition, erfolgt ein Hinwenden zum fremden Du. Allerdings ist es doch nur ein leichtes Angerührtsein; die lichtvolle Hauptfigur wirkt völlig in sich geschlossen neben den drei andern Figuren. Trotzdem Maly Blumers Blickfeld beschränkt ist, bleibt sie doch sehr lebendig.

Bei Madeleine Fix betreten wir eine ganz andere Welt. Sie sagt von sich selbst, dass Kunst ihr nicht Selbstzweck sei. Wir glauben es ihr nur bei den früheren Arbeiten. Da lebt sie noch ganz im Banne der Religion und malt die Funktion der Katholischen Kirche. Eigenwillig und doch folgerichtig von der Farbenfreudigkeit und der Hierarchie des Glaubens aus, teilt sie ihre Bilder in Felder ein und füllt sie mit Figuren, die manchmal etwas steif wirken, eben, weil sie innerhalb des Dogmas der ihr angewiesenen Feldes, gebunden sind. Stets aber ist es ein schöner Farbenrythmus und mit dem Dargestellten wird etwas ausgesagt. Nachdem sich die Grenzen geöffnet haben, hat sich auch für die Malerin, die viel gereist ist, eine neue Welt aufgetan. Sie ist in ein breiteres Leben eingetreten. Die strengen Felder sind verschwunden, geblieben ist die Liebe zur Ornamentik, zum Dekorativen. Das Parktor eines italienischen Landhauses lockt sie zur kolorierten Zeichnung. In den Stillleben, mit kubistischen Elementen und kräftigen Konturen, wird etwa eine Petrolampe, «Symphonie en violet», in den Raum komponiert. Die Stadt Amsterdam (welch grosses Wort!) bleibt mit kleinen Häusern und Barken in einer nauen, linearen Darstellung stecken. Auch «Notre Dame de Paris» wirkt spielerisch, gewollt naïv, erhält aber durch die auf

zusprechenden Nonnen einen tiefern Gehalt. Als ob dies alles erst Abtastungen auf neuer Wege wären, gelingt ihr dann in «La petite ville de Chartres» eine sehr schöne Arbeit, violett-blau und flächig der Platz; im Vordergrund die kompositionell schöne Bewegung der Frauen. Hier ist Synthese des Geschautes in innerlich gereifter Darstellung.

Lotti Krauss ist der stärkste Pol. Sie schreibt von sich selbst, sie habe keinen Stil erlernt, fühle sich immer noch am Anfang, und es mache ihr nichts aus, sich zu verirren. In Anbetracht ihrer von dynamischen Kräften getriebenen Bilder wirkt diese Aussage wie eine Redensart. Lotti Krauss hat einen Stil. Wie ihr, der Tochter eines Kunstmalers, Bleistift und Farbe von Kindheit an selbstverständlich waren, ist auch das starke künstlerische Sensorium in ihr naturgewachsen. Sie versteht in die Welt hineinzuhören und das zu erfassen, was geschieht und sich im Tiefsten kundtut. Und dann gehört sich in dem Drange, es darzustellen nach den ihr gegebenen Massen. Dunkel ist der Grundton, aber wieviel Licht spielt hinein. Zwar ist es ein gespanntes Licht, zwischen zerstörten Häusern von Caen, am Kanal von St. Tropez, den Felsen des Meeres. Tröstlicher wirkt das Elsässerdorf mit dem abendlichen Licht in weiter Ferne. Auch die Stimmung am Rhein ist dunkel und selbstverständlich von der Industrie beherrscht. «Der Redner», ein Meeressungeheuer, reist sein Maul vor stummenden Fischen auf. Welche Ironie! Aber wie stiller und doch verhalten sind die Farben, blau-grün, grün-abgestrichelt. Ein andres Bild: Mutter und Sohn, die Menschheit an sich, ist auf der ewigen Wanderschaft, und zwar ist es nicht die europäische Rasse, denn der Farbigen ist Leid und Empfinden viel tiefer. Und doch weiss die Malerin, betrachtet man ihre Porträts, auch den Frauen unseres Breitengrades viel abzugewinnen. Der Kabarettistin, eine prä-

Offener Brief an die Mitglieder des Nationalrates

Hochgeehrte Herren Nationalräte!

Mit grosser Spannung haben zahlreiche Frauen den Entwurf zum neuen Bürgerrechtsgesetz erwartet, da sie die bitteren Auswirkungen der bisherigen Gesetzgebung teils aus eigener Erfahrung kennen, teils mitleidig mit anderen Frauen erleben. Wir alle wissen um die schweren Schicksale von ehemaligen Schweizerinnen, die in ihrer ursprünglichen Heimat als Fremde betrachtet und behandelt werden, denen oftmals die Arbeitsbewilligung nicht erteilt werden kann, die im Ausland die Qualen von Konzentrationslagern durchmachen mussten, nur gegen hohe Kauttionen in ihre ursprüngliche Heimat zurückkehren konnten oder hier zeitweise in Lagern untergebracht waren.

Es war für uns Frauen eine grosse Erleichterung und Freude, feststellen zu können, dass zunächst die eidgenössische Expertenkommission und dann auch der Bundesrat in Botschaft und Entwurf vom 9. August 1951 Verständnis für diese Probleme zeigten und die Stellung der Schweizerin, die einen Ausländer heiratet, wesentlich zu verbessern beabsichtigten. Die nationalrätliche Kommission hat sich erfreulicherweise diesem Vorschlag angeschlossen. Zahlreiche Männer unterstützen also unsere Postulate, und dafür wissen wir ihnen Dank.

Die einfachste und gerechteste Lösung würde u. E. darin bestehen, dass jede Schweizerin, die einen Ausländer heiratet, von Gesetzes wegen ihr angestammtes Bürgerrecht behält. Wir möchten Sie deshalb erneut bitten, diese Lösung, zu der man sich bis jetzt nicht entschliessen konnte, im Gesetz aufzunehmen.

Geht diese Lösung aber auch nach Ihrer Ansicht zu weit, so möchten wir Sie doch inständig bitten, der vorgesehenen Regelung, wonach Frauen durch Abgabe einer Erklärung ihr Schweizerbürgerrecht beibehalten können, zuzustimmen. Sollten dieser Regelung, die in der einen oder anderen Form bereits in so vielen Ländern zum Gesetz erhoben wurde, in der Schweiz unüberwindliche Hindernisse entgegenstehen? Wir können das nicht glauben.

Wie Ihnen, ist auch uns die Ehe heilig und die Erhaltung der Familie wichtiges Gebot. Die Einheit der Familie würde aber durch die neue Regelung kaum berührt. Sofern der ausländische Staat die einheiratete Schweizerin nicht in sein Bürgerrecht aufnimmt, so besteht diese Einheit ohnehin nicht. Doch haben wir hier keinen Einfluss. Erwirbt die Frau aber das neue Bürgerrecht und behält daneben ihr Schweizerbürgerrecht, so ist die Einheit in der Familie ja gewahrt. Entstehen dadurch aber nicht — so werden Sie fragen — viele und gefährliche Doppelbürgerrechte? Diese Frage ist nicht zu verneinen, doch sind diese Doppelbürgerrechte wohl nicht so schlimm. Einmal überträgt die Frau ihr Bürgerrecht nicht auf ihre Kinder; dann ist sie nicht militärdienstpflichtig; und endlich ist ein Doppelbürgerrecht in jedem Falle einer eventuell später eintretenden Staatenlosigkeit oder den vielen, mit der jetzigen Regelung verbundenen Ungerechtigkeiten vorzuziehen.

Neben diesem ersten und dringendsten Anliegen berühren uns Frauen noch einige weitere Punkte des Entwurfs. Die Wiedereinbürgerung einer ehemaligen Schwei-

zerin ist bedeutend erleichtert, indem sie künftig selbst dann nachgesucht werden kann, wenn die Frau keinen Wohnsitz in der Schweiz hat. In diesem Falle aber soll es der Frau nicht möglich sein, ihre unmündigen Kinder zusammen mit sich wieder einbürgern zu lassen. Welche Mutter wird aber die Wiedereinbürgerung beantragen, wenn sich dieselbe nicht gleichzeitig auf ihre Kinder erstreckt? Wo bleibt da die Einheit in der Familie? — Wir wünschen auch dringend, dass diese Wiedereinbürgerung als gesetzliches Recht, nicht nur als eine Kannvorschrift in das Gesetz aufgenommen wird.

Endlich war vorgesehen, dass das Gesetz keine rückwirkende Kraft haben soll, so dass die Verbesserung all den Frauen, die ihr Bürgerrecht bereits verloren haben, nicht mehr zugute käme. Die nationalrätliche Kommission hat bereits einen wichtigen Beschluss gefasst und will den Schweizerinnen, die nach dem 1. Mai 1942 geheiratet haben, die Möglichkeit der Wiedereinbürgerung geben. Ausgenommen bleiben aber dann diejenigen Frauen, die vor dem 1. Mai 1942 durch Heirat ihr Schweizerbürgerrecht verloren haben. Und doch finden sich auch unter ihnen so viele, die sehnsüchtig hoffen, dass auch sie dieser Verbesserung teilhaftig werden! Soll eine allgemeine rückwirkende Kraft wirklich unmöglich sein? Grossbritannien hat in seinem neuen Bürgerrechtsgesetz allgemein die Rückwirkung ausgesprochen. Belgien hat den Belgierinnen, die vor dem Inkrafttreten der neuen Gesetzgebung ihr Bürgerrecht verloren hatten, eine zeitlich begrenzte Möglichkeit gegeben, ein Gesuch zur Wiedererlangung ihres belgischen Bürgerrechts zu stellen. Was in England und Belgien angängig, sollte sich auch bei uns verwirklichen lassen, obwohl natürlich die Voraussetzungen in jedem Lande verschieden sind.

Ist diese allgemeine Rückwirkung nach Ihrer Ansicht nicht möglich, so bitten wir Sie dringend, sich doch dem Vorschlag der nationalrätlichen Kommission anzuschliessen.

Wir wissen, dass es sich bei dem Bürgerrechtsgesetz nicht um eine leichte, einfache Materie handelt. Wir bitten Sie aber, sehr geehrte Herren Nationalräte, seien Sie grosszügig in der neuen Regelung und vergessen Sie nicht, dass eine Frau mit der Eheschliessung nicht einfach ihr ganzes bisheriges Leben, ihre Erziehung und Tradition ablegen kann. Sie bleibt trotz allem was sie ist, sie erhält die Tradition, und die Schweiz hat gerade in diesen Frauen vielfach wichtige Exponenten im Ausland, die beste Bewahrerinnen schweizerischer Eigenart sind.

Erhalten Sie unserem Lande diese Kräfte, die ihm und unserem ganzen Volke zugute kommen werden. Die Frauen werden es Ihnen zu danken wissen.

Gemeinhin Sie, hochgeachtete Herren Nationalräte, den Ausdruck unserer vollkommenen Hochachtung
Bund Schweizerischer Frauenvereine
Die Präsidentin: G. Haemmerli-Schindler Die Vizepräsidentin: Dr. E. Nägeli
Schweizerischer Katholischer Frauenbund
Die Präsidentin: L. Beck-Meyenberger Die Sekretärin: S. v. Wolff

Eine interessante Möglichkeit

Wie viele Schweizerfrauen das Stimmrecht besitzen möchten, weiss im Grunde genommen kein Mensch. Sicher ist aber, dass sehr viele Frauen über gewisse sie direkt berührende Gebiete des öffentlichen Lebens nicht bloss reden, sondern ihren Einfluss dort auf wirksamere Weise geltend machen möchten. Dies betrifft zum Beispiel den sozialen Ausbau unserer Wirtschaft. Jede Frau, sei sie nun selbst berufstätig, oder sei dies ihr Mann, ihre Söhne und Töchter, wünscht den Lohnempfängern möglichst günstige Arbeitsbedingungen, sowohl in materieller wie in ideeller Beziehung. Alle diese Frauen kennen aus Erfahrung die Wichtigkeit dieser Faktoren für ein ersprießliches Familienleben. Darum möchten sie alle das ihre zur Förderung des sozialen Fortschrittes beitragen und für ihn ihre Stimme abgeben können.

Was viele Frauen noch nicht wissen, ist, dass es nur an ihnen liegt, dies zu tun. Und doch be-

sitzen die Frauen, was rechte Entlohnung und das gute Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer anbelangt, das Stimmrecht. Täglich können sie es ausüben, und zwar beim Einkaufen, indem sie grundsätzlich Waren bevorzugen und verlangen, die unter günstigen Lohn- und Arbeitsbedingungen hergestellt werden. Solche Waren sind am Label-Zeichen erkennbar.

Dieses gesetzlich geschützte Label-Zeichen, «das Zeichen recht entlohnter Arbeit», wird von der Schweizerischen Label-Organisation (SLO) an Unternehmen verliehen, die ihr gegenüber den Nachweis der Label-Würdigkeit erbracht haben. Die politisch und konfessionell neutrale SLO bezweckt die Förderung sozial fortschrittlicher Arbeitsverhältnisse, des loyalen Geschäftsgebarens, des Verständigungswillens zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern und des Gedankens der Verbundenheit und gegenseitigen Abhängigkeit der verschiedenen

schiedenen Teile. Kein profanes Geräusch störte die Andacht. Karajan baut die Chöre auf, entwickelt ihren Klang bis zu grandiosen Abschlüssen. Warum denn nicht? Bach wird gewusst haben, warum er die Pauken erst in den letzten Takten gewichtig mitreden lässt. Und Karajan baut das Ganze auf aus begründeten Gegensätzen. Beherrscht er den sogenannten Bachati? Wer kann von sich sagen, er beherrsche ihn? Ich muss bei derartigen Debatten immer an ein bissiges Wort Bilows denken: «Objektives Bachspiel» erinnere ihn an einen Organisten, der jeweils mit wohlweisem Blick über seine Brille gucke. Nun, Karajan «guckt nicht über die Brille», er hat das zunächst nicht klingende Chaos des Nieder-geschriebenen bis zur letzten Note auswendig im Kopfe und schafft aus ihm die unerschöpflich weite, Bachsche tönende Welt. Die Gesangssolisten Elisabeth Schwarzkopf, Elsa Cavelti, Ernst Häfziger und Hans Braun, sowie eine ganze Reihe obligater Streicher und Bläser ergänzen aufs vollkommenste die unvergessliche Aufführung. Anna Roner

Johanna-Spyri-Ehrung durch den Schriftstellerverein

Der Zürcher Schriftstellerverein eröffnete die Reihe seiner Darbietungen mit einer gut besuchten Gedenkfeier für die vor 50 Jahren verstorbene Jugendschriftstellerin Johanna Spyri, deren Wiege bekanntlich oben im grünen Hirzel, im Dornli-Klosterhaus Heusser gestanden hatte. Eine grosse Dichterin der Dichterin, Frau Marguerite Paur-Ulrich, die selbst eine begabte Schriftstellerin ist, verstand es ausgezeichnet, in lebendigem Vortrag jene Zeit, jene Menschengestalten, die Atmosphäre im Heim vor-

Wirtschaftskreise. Die SLO umfasst eine Arbeitgeber-, eine Arbeitnehmer- und eine Konsumenten-Sektion. Jede dieser drei Sektionen ist im Label-Vorstand mit gleichem Mitsprache- und Stimmrecht vertreten, die Konsumenten-Sektion durch weibliche Delegierte.

Zweifelslos werden alle Frauen mit den oben skizzierten Zielen der SLO restlos einverstanden sein. Doch das genügt nicht. Sie müssen in ihren Kreisen für die Verbreitung der Label-Bewegung sorgen und sie müssen in der Praxis für den Label-Gedanken «stimmen». Die ganze Wirtschaft dreht sich bekanntlich um den Käufer. Die Produzenten fabrizieren und der Handel vermittelt diejenigen Waren, welche von den Konsumenten verlangt werden. Die Masse der Käufer besteht aus Arbeitern

und Angestellten. Jeder einzelne von ihnen hat ein direktes Interesse daran, den sozialen Fortschritt durch den Kauf «recht entlohnter» Ware fördern zu helfen. Und da weitaus der grösste Teil aller Artikel des täglichen Gebrauchs durch die Frauen gekauft werden, kommt dem sinnvollen Verhalten der Frauen in ihrer Eigenschaft als Käuferinnen entscheidende Bedeutung zu. Das Label-Zeichen dient ihnen hierbei als Wegweiser, zu ihrem eigenen Wohle, wie zu dem der Allgemeinheit. Es ist für den sozialen Ausbau und für die Gesunderhaltung unseres Wirtschaftslebens sehr wesentlich, dass sich immer mehr Frauen der ihnen durch das Label-Zeichen gebotenen Möglichkeit bewusst werden, und dass sie dann beim Einkaufen auch entsprechend handel-

Amerikanische Frauen in der hohen Politik

Zum 31. Jahrestag der Einführung des allgemeinen Wahlrechts für Frauen in den Vereinigten Staaten

Am 26. August 1920 wurde die Verfassung der Vereinigten Staaten durch Artikel XIX ergänzt, der allen weiblichen Staatsangehörigen das allgemeine, aktive und passive Wahlrecht gewährleistet. In den 31 Jahren, die seither verflossen sind, sind zahlreiche amerikanische Frauen auf hohe und verantwortungsvolle Posten gewählt oder berufen worden und haben so der nationalen oder internationalen Gemeinschaft grosse Dienste geleistet. Wir schildern hier kurz Persönlichkeit und Leistungen einiger prominenter Amerikanerinnen im politischen Leben.

Eleanor Roosevelt, als «First lady» der Vereinigten Staaten von 1933 bis 1945 und, seither, als Angehörige verschiedener UNO-Organisationen, wohl eine der populärsten Amerikanerinnen unserer Zeit. Am 11. Oktober 1884 als Nichte des späteren Präsidenten Theodore Roosevelt geboren, mit zehn Jahren schon Vollwaise, wuchs Eleanor als scheues Mädchen heran und blühte erst auf, nachdem sie 1905 ihren brillanten Cousin Franklin geheiratet hatte. Sie betätigte sich als Lehrerin und Journalistin, setzte sich immer eifrig zugunsten von Jugendlichen und Negern ein, schrieb einige Bücher (darunter die Autobiographie «This is my story», 1939) und brachte fünf Kinder zur Welt. Auch während sie 1933 bis 1945 mit ihrem Gatten im Weissen Haus residierte, gab sie ihre gewöhnliche Tätigkeit nicht auf, reiste viel und gab ihre Eindrücke in der täglichen Zeitungsspalte «My Day» wieder. Ihre freimütige Kritik an der offiziellen amerikanischen Politik oder an gewissen Denk- und Lebensformen wurde oft missverstanden; anderseits half sie ihrem Mann auch dabei, den Kontakt mit dem amerikanischen Alltag zu wahren. Nach seinem Tode spielte sie in der UNO-Kommission für Menschenrechte eine grosse Rolle. Auch seit sie deren Vorsitz im vergangenen Sommer niedergelegt hat, nimmt sie trotz ihrer 67 Jahre immer noch regen Anteil am Weltgeschehen, reist gerne und setzt sich unerschrocken für ihre Überzeugungen ein.

Edith Sampson, als Negerin Mitglied der amerikanischen Delegation für die fünfte UNO-Generalversammlung, Anwältin an einem Jugendgericht in Chicago und Vorsitzende des «National Council of Negro Women». Ende des letzten Jahrhunderts in der Stahl-Stadt Pittsburgh geboren, bereiste sie sich zunächst auf die Laufbahn einer Sozialfürsorgerin vor, bis der Dekan der Juristischen Fakultät der Columbia-Universität auf ihre kriminalistischen Fähigkeiten aufmerksam wurde und ihr den Rat gab, die Rechte zu studieren. Sie besuchte darauf Abendkurse und schloss als beste unter 91 Studierenden ab. Später holte sie sich als erste Frau den Dokortitel der Loyola-Universität. Im Jahre 1949 besuchte sie im Rahmen einer unter den Auspizien der «Town Hall of the Air» organisierten, dreimonatigen Reise zwanzig Länder.

Eugenie Anderson, amerikanische Botschafterin in Dänemark seit dem Herbst 1949, spielt erst seit 1944 eine Rolle in der Politik. Damals beschloss sie in der Erkenntnis, dass auch Frauen aktiv am politischen Leben teilhaben sollten, sich für ihre demokratischen Überzeugungen einzusetzen. 1947 leitete sie im Bundesstaat Minnesota die Kampagne für die Wiederwahl Trumans. Sie ist allerdings nicht die erste amerikanische Diplomatin im Ausland — schon 1933 bis 1936 leitete eine Frau die diplomatische Vertretung der Vereinigten Staaten in Dänemark (Mrs. Ruth Bryan Owen, noch

mit Gesandtenrang) und auch in Luxemburg residiert zur Zeit eine Botschafterin, Mrs. Perle Mesta.

Katherine Lenroot, bis im Sommer 1951 Leiterin des staatlichen Kinder-Wohlfahrtsamtes (Children's Bureau), in dem sie volle 37 Jahre tätig war. Dieses Amt war 1912 als erste staatliche Institution seiner Art gegründet worden und leistete Pionierarbeit im Kampf gegen die Ausnutzung jugendlicher Arbeitskräfte. Miss Lenroot wurde 1934 Leiterin des Büros, nachdem dieses im Rahmen des amerikanischen Rahmengesetzes für Sozialversicherung erweiterte Kompetenzen und vermehrte Geldmittel erhalten hatte; seither ist ihr Name, wie die «New York Times» feststellt, gleichbedeutend mit dem Begriff «Kinderfürsorge» geworden.

Leiterin des Amtes ist nun D. Martha M. Elliot, die viele Jahre unter Miss Lenroot gearbeitet hat und 1949 bis 1951 als assistierende Generaldirektorin der Weltgesundheitsorganisation tätig war.

Margaret Chase Smith, die einzige Frau im amerikanischen Senat, in dem sie im Herbst 1948 auf sechs Jahre gewählt wurde. 1940 war sie als Nachfolgerin ihres Gatten ins Repräsentantenhaus gewählt und darauf für drei weitere Amtsperioden bestätigt worden. 1944 war sie auch Vorsitzende der Republikanischen Partei im Staat Maine und Beraterin der amerikanischen Delegation für die Konferenz des Internationalen Arbeitsamtes in Philadelphia. Während des Krieges gehörte sie auch verschiedenen militärischen Komitees im Repräsentantenhaus an und machte 1943 mit dem Ausschuss für Flotten-Angelegenheiten eine ausgedehnte Inspektionsstour durch den Pazifikraum; im Herbst 1947 machte sie im Auftrag des Militärkomitees eine Studienreise durch einige europäische Länder.

Edith Nourse Rogers, seit 1925 republikanische Abgeordnete, zum erstenmal als Nachfolgerin ihres verstorbenen Gatten gewählt. 1881 geboren und 1907 verheiratet, war sie während des Ersten Weltkrieges für das amerikanische Rote Kreuz und YMCA in Frankreich tätig. Während des Zweiten Weltkrieges ergriff sie die Initiative für die Schaffung des Frauenhilfsdienstes.

Frances P. Bolton, seit 1940 republikanische Abgeordnete, als Nachfolgerin ihres Gatten, 1886 geboren, 1907 verheiratet, Mutter dreier Söhne. Im Ersten Weltkrieg machte sie sich um die Ausbildung von Militär-Krankenschwestern verdient und setzte im Zweiten Weltkrieg und nach Ausbruch des Koreakrieges langfristige Massnahmen zur Verbesserung der Krankenschwesternausbildung durch. Seit 1941 gehörte sie dem Auswärtigen Komitee des Repräsentantenhauses an und leitete als Vorsitzende eines Unterausschusses die Ausarbeitung eines Berichtes über «Strategie und Taktik des Weltkommunismus».

Katharina St. George, seit 1946 republikanische Abgeordnete, auf Grund eigener Verdienste

Es ist besser eine Versicherung zu haben als sie nicht zu brauchen, und eine zu brauchen und sie nicht zu haben. ZÜRICH Unifall

Mondnacht

Duftende Septembernacht
Mit des Vollmonds Glänzen,
Leuchtest du in ganzer Pracht
Ohne alle Grenzen — — —
Lautlos, silbern schreitest du
Ueber Wald und Wiesen,
Schenkenst allen Dingen Ruh' —
Seliges Geniessen.

Annabert Waldvogel

All Tag Freude

All Tag man Freude erleben kann:
Früh schaute am ersten der Himmel mich an.
Am zweiten da sah ich viel Blumen im Gras,
Am dritten entdeckte ich sonst etwas,
Am vierten gab mittags süss Pudding statt Kohl,
Am fünften geriet mir die Arbeit wohl.
Am sechsten — da schaute nach Sternen ich aus,
Glückskäferchen flog mir am siebten ins Haus.
Am achten war Vollmond, wie hat der gelacht.
Am neunten da träumte mir froh in der Nacht.
Am zehnten, da zog er, der Postbot, durchs Land
Und hatte für mich einen Brief in der Hand.
Am elften kam frühlich ein Gast bei uns an,
Weit waren ihm Türe und Tor aufgetan. —
Am zwölften war Sonntag, und s'ist nun mal so,
Ein richtiger Sonntag beglückt und mach' froh.

Emma Vogel

sten geschätzt haben.) Jedenfalls hat Brahms ungefähr fünfzehn Jahre lang immer wieder daran gearbeitet bis er es endlich herausgab. Unsere Festquartettisten Edwin Fischer, Klavier, Wolfgang Schneiderhan, Violine, Enrico Mainardi, Cello und William Primrose, Viola, spielten dieses Werk mit unendlicher Zartheit. Ich hätte diesem, fast im Streichquartettstil geschriebenen, aussergewöhnlichen Werk den intimen Rahmen eines kleinen Saales gewünscht! Anders gebärdet sich das Klavierquartett op. 26. Hier steht das Klavier als souveräne Macht den drei Streichern gegenüber. Wer das Glück gehabt hat, in diesem Werk Brahms selbst zu hören, sein an jenem Abend beschwingtes, wahrhaft mitreissendes Spiel zu hören (Frau Schumann sass in der ersten Reihe der Zuhörer), ja, wer jene Stunden gemessen durfte, dem lebte bei der Luzerner Wiedergabe die Erinnerung bewegend wieder auf. Auch Brahms hat damals das Zigeunerfinale mit perlender Genauigkeit und sieghaftem Feuer wiedergegeben. Zwei Jahre später, — und für uns Junge war die Welt verstummt: Brahms war nicht mehr. —

Ein Erlebnis anderer Art war die Hohe Messe in h-moll von Johann Sebastian Bach. Sie wurde ausgeführt von den Wiener Symphonikern und dem Wiener Singverein unter der Leitung von Herbert von Karajan. Einzige die Solisten waren auf unserem Boden gewachsen. Karajan brachte also die sorgsam vorbereitete Wiedergabe von Chor und Orchester fertig, mit Anders hätte sich die erstaunliche Liedlichkeit und unerfahrene Beweglichkeit der Chorstimmen nicht erreichen lassen! Und diese Chorstimmen sind von grösstem Wohlklang! Ueberwältigend war der Gesamteindruck, das pausenlose Sicheinanderreden der einzelnen Nummern in den beiden, nur vor dem Credo durch eine Pause ge-

Arte del Ticino - Kunstgewerbe

Stampfenbachstrasse 42, Zürich, Tel. 28 59 55

Grosse Auswahl in Handarbeits- und Pessierleinen (echtröh, weiss und farbig). Schöne Handarbeiten bereiten immer Freude!

gewählt. Eine der ersten Frauen im politischen Leben des Staates New York, während 20 Jahren im Schulrat ihrer Heimatstadt Tuxedo, zeitweilig Präsidentin der verschiedenen Frauenorganisationen der Republikanischen Partei und der regionalen Rotkreuz-Organisation, Mitglied der Handelskammer. Im Zweiten Weltkrieg im Rekrutierungsausschuss für den Frauenhilfsdienst.

Rova Beck Bosone, seit 1948 als erste (demokratische) Abgeordnete ihres Heimatstaates Utah im Kongress, 1933/35 Mitglied der Legislative von Utah, 1936 zur ersten Gerichtspräsidentin im Staate Utah gewählt. Hat sich um die Einführung verschiedener Sozialgesetze in Utah verdient gemacht (Arbeitslosen-Versicherung, Minimal-Löhne für Frauen und Jugendliche).

Cecil Murray Harden, seit 1948 republikanische Abgeordnete, seit 1932 in der republikanischen Partei aktiv, als Rednerin bekannt, 1948 im Organisationskomitee für die Parteiverammlung vor den Präsidentschaftswahlen.

E d n a F. Kelly, seit dem Herbst 1949 demokratische Abgeordnete, als erste Vertreterin ihrer

Partei für einen Bezirk der Stadt New York. Mitglied des Auswärtigen Komitees, entschiedene Befürworterin der Vereinten Nationen, des Marshallplans und des Atlantikpakts, des Truman'schen «Menschenrechts-Programms» und der staatlichen Wohlfahrtsaktionen (Wohnungsbaue, Subventionierung des Erziehungswesens). Studierte am Hunter-College Geschichte und Volkswirtschaft, war mit dem nun verstorbenen Richter Edward L. Kelly verheiratet und hat zwei Kinder.

Marguerite Stitt Church, republikanische Abgeordnete seit Zusammenritt des 82. Kongresses zu Beginn dieses Jahres. Hat Volkswirtschaft und Soziologie studiert und hat den akademischen Grad eines «Master» der Columbia-Universität in politischen Wissenschaften. Nahm stets aktiven Anteil an der politischen Aktivität ihres Gatten, der 14 Jahre der Legislative des Staates Illinois und weitere 14 Jahre dem amerikanischen Kongress angehörte. Vor ihrer Wahl ins Repräsentantenhaus hatte sie führende Ämter in zahlreichen Organisationen zur Förderung der allgemeinen und staatsbürgerlichen Erziehung inne. Sie hat zwei Söhne, die im Zweiten Weltkrieg Aktivdienst leisteten, und eine Tochter.

Miss Ruth Thompson, seit Beginn dieses Jahres republikanische Abgeordnete, hat die Rechte studiert und 18 Jahre als Anwältin und Richterin eines Bezirksgerichtes amtiert. War auch für die Bundesregierung auf dem Gebiete der Sozialfürsorge tätig, gehörte der Kommission für Frauengefängnisse im Staate Michigan an, hatte den Vorsitz verschiedener Berufs- oder Wohlfahrtsorganisationen und ist nun Mitglied des Komitees für Rechtsfragen im Repräsentantenhaus.

Masse zusammenhält, wenn sie mit drei Fingern geballt wird. Dann in die Höhlung der Quitten füllen.

Wollen wir etwas ganz Zartes, Feines, vielleicht für einen Kranken, dann schlagen wir einen Quittenschaum. Klein zerstückte Quitten weich kochen, durch's Sieb streichen und erkalten lassen. Ein Eiweiss zu Schnee schlagen, dieses mit 50 Gramm Zucker ganz steif schlagen, das Quittenmark darunter geben, etwas Zitronensaft beifügen und noch eine Weile weiter mit dem Schwingbesen schlagen bis die Masse schön luftig ist.

Auch eine Quittencrème dürfte bei gross und klein Anklang finden. Schale und Kernhaus werden weich gekocht, der Saft abgeseiht und kalt gestellt. Ein gestrichener Esslöffel Maizena wird mit knapp einer halben Tasse Milch glatt gerührt. Dieses Teigl wird in eine grössere Pfanne gegeben, ein Eigelb, drei Esslöffel Zucker, der Saft einer Zitrone sowie etwas abgeriebene Schale beigefügt, einen halben Liter Quittensaft dazu gegeben und alles zusammen auf dem Feuer geschwungen bis zum Kochen, dann mit Schwingen noch während des Kochens drei bis fünf Minuten weitergefahren. Erkalten lassen! Eiweiss zu Schnee schlagen, leicht darunter ziehen und nach Belieben mit Schlagrahm servieren.

Andere Art: Quitten klein zerschneiden, weich kochen, durch's Sieb streichen. Dieses Mark wird feinhackend mit einem Mödeli Rahmhuck, vier Esslöffeln Zucker, Saft einer Zitrone nebst etwas abgeriebener Schale und einhalb bis ein Glas Joghurt. Mit Schlagrahm eine nahrhafte, erfrischende Süssspeise.

Wie ich zu diesen Rezepten kam? Ich habe ganz einfach ausprobiert, was sich aus Quitten wohl alle herstellen lasse, weil auch ich einst zu den über Quitten seufzenden Frauen gehört habe, wenn meine Confitüregläser schon alle gefüllt waren. Ich darf Ihnen, liebe Leserinnen, diese Rezepte zur Übernahme empfehlen, denn die Gerichte sind in kritischem Freundeskreis versucht und als «gut» befunden worden. Die Rezepte sollen aber auch Anregung sein für weiteres! Wollen Sie nicht selber allerlei ausprobieren? Zum Beispiel einen Quittenaufstrich? Kräftig oder Torten? Wie oft haben wir doch während des Krieges, um Gas und Elektrizität zu sparen, eine ungebackene Apfeltorte gemacht! Eine Lage Zwieback, dann — Quittensauce dazwischen — etwas Confiture, wieder Zwieback, darüber eine fest werdende Vanille- oder Caramelcrème; einige Stunden oder über Nacht stehen lassen und wir können eine prächtige Torte mit wunderbarem Aroma unsern Gästen vorsehen! Nicht umsonst wird die Quitte die «Ananas des Nordens» genannt!

Und nun werden Sie erfinderisch und probieren Sie selber noch allerlei aus! Das macht so viel Freude! Ich wünsche Ihnen und Ihren Angehörigen einen recht guten Appetit! Emilie Briquet-Lasius

Bücher

Mensch und Tier, biblische Betrachtungen von Max Huber. Verlag Schutthess & Co., Zürich.

Professor Max Huber, der klar und scharf denkende Rechtsgelehrte, von dem wir wissen, dass er all seine Schlüsse, seine Anschauungen in einen weitgezogenen Kreis stellt, in engste Beziehung zu Gott, Natur, Mensch hineinzustellen bestrebt ist, beschäftigt sich in dem hübschen kleinen Bändchen «Mensch und Tier» mit der Stellung des Tieres zu Gott und Schöpfung und Religion. Da für ihn «alles, Menschen, Belebtes und Unbelebtes» Beziehung zu Gott hat, gehört auch die Tierwelt in einen geistigen Zusammenhang mit Gott. Dadurch wird den Menschen auch eine Verantwortung vor Gott für die Tierwelt auferlegt. Man möchte sagen, der Verfasser verfolge mit Ehrfurcht die Rolle, die Bedeutung,

den Weg des Tieres in der Heiligen Schrift, zelt für den Menschen oft grossen psychologischen Gewinn auf, den ihm ein eingehendes Befassen und Beobachten des Tieres, ein Liebevolles sich um dasselbe kümmern bringen kann, wenn er nicht von vornherein sich als der Ueberlegene betrachtet, der hoch über dem Tiere stehend, von demselben nichts annehmen oder lernen kann. Es ist für Tierfreunde eine köstliche Fundgrube neuer Gedanken und Hinweise und wird von ihnen sicher mehr als nur einmal gelesen werden.

Veranstaltungen

Zürich: Lyceumclub, Rämistrasse 26. Montag, 24. September, 17 Uhr: «Im amerikanischen Südwesten». Bilder einer Reise. Vortrag mit Lichtbildern von Dr. Elisabeth Escher. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

«Heim» Neukirch an der Thur VOLKSBLDGHEIM für MAEDCHEN

Herbst 1951

Ferienwochen und Wochenende für Männer und Frauen

Leitung: Fritz Wartenweiler

6.—13. Oktober:

Herbstferienwochen: Erziehungsnotie — Erziehungslehren

17.—19. November:

Wochenende zur Weiterbildung von Leitern an Ausspracheabenden für häusliche Erziehung

Von der Verwöhnung unserer Kinder

25. November—1. Dezember:

Bäuerinnenwochen Winterkurs

Anfangs November bis Ende März. (Alter 17 Jahre und darüber). Einführung in die Arbeiten in Haus, Küche und Kinderstube. — Leben und Aufgaben des jungen Mädchens, der Frau, Mutter und Staatsbürgerin. — Besprechung religiöser, sozialer und politischer Fragen. — Turnen, Singen, Spielen. — So weit möglich auf Wunsch Spinnen und Weben. — Besichtigung von Betrieben verschiedener Art. Ausführliche Programme für die Ferienwochen und Wochenende und Prospekte für den Winterkurs sind zu erhalten bei

Diäl Blumer

«HEIM» Neukirch an der Thur

Radiosendungen für die Frauen

sr. Montag, 24. September, setzt Colette Aeschbacher um 14 Uhr ihre Erzählung «Eine Frau reist allein in Nordafrika» fort. — Donnerstag, 27. September, werden um 14 Uhr in der Sendung «Notiers und probiers» folgende Beiträge gegeben: «Die kleine Bastelarbeit. — Das Rezept. — Was möchten Sie wissen? — Die drei Wünsche. — In der «halben Stunde der Frau» am Freitag, 28. September, um 14 Uhr wird im Rahmen des Zyklus «Körperliche und seelische Gesundheitspflege der Frau» die Frage «Wie ernähren wir uns zweckmässig?» behandelt. Anschliessend besuchen wir mit Elisabeth Thommen ein Zürcher Mädchenheim. — Samstag, 29. September, leitet um 17.30 Uhr Trudi Greizer die halbe Stunde der berufstätigen Frau: «Die Liebe zur Kunst setzt sich durch.»

Redaktion:

Frau El. Studer-v. Goumoëns, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. (052) 2 68 69

Einsender von unverlangten Manuskripten werden dringend gebeten, das Rückporto beizulegen, da sonst nicht für Rücksendung garantiert wird. Vorstand und Redaktion

Zur Verwendung unserer Landesprodukte

Was fange ich mit den vielen Quitten an?

So höre ich Jahr für Jahr die Hausfrauen fragen! Und wiederum stehe in den Gärten die voll behangenen Quittenbäume. Goldgelb lachen die Früchte zu uns herunter; des nachts leuchten sie wie kleine Laternen aus der Dunkelheit des Laubes und verströmen wundersamen Duft.

Sommer und Herbst hindurch sind Gläser und Flaschen gefüllt worden; die reichen Ernten waren kaum unterzubringen. Und nun soll die Hausfrau noch einmal beginnen, soll Quitten einkochen — Quitten, die so viel Arbeit geben!

Von Schalen und Kernhaus stellt man bekanntlich herrliche, klare Gelees her; wie aber die Quitten selber verwenden? Man kann sie zu Mus kochen, doch dieses ist nicht lange haltbar. Allenfalls füllen wir Quittenschnitze heiss ein, oder sterilisieren sie. Aber was sonst? — Ja, halt! Quittenschnitzen können wir doch wieder einmal machen! Die sind so weihnachtlich! Wie lecker sie aussehen, die Herzenchen, die Sternchen, die dunkelgelben und roten, in Hagelzucker gedreht! Die ganze Wohnung duftet danach. Die Küche freilich... o weh! Verspritzt sind Herd und Wand, verspritzt sogar noch ein Stücklein der Decke. Den zäh und zäher werdenden Quittenbrei kann man nicht zudecken, er würde anbrennen, wenn man nicht ständig rührt. Ach nein, für Quittenschnitzen und die nachfolgende Putzerei fehlen Zeit und Lust. Begrüßlich, dass manche Hausfrau so denkt. Und doch! Ist es nicht schade? Wäre es nicht eine festliche Vorrede auf Weihnachten, wenn die Kinder helfen dürften, die Formchen auszustechen? Wenn die Mutter einen Nachmittag opfern würde und sich mit Liebe und Fröhlichkeit einstellen würde auf diese Arbeit — einmal im Jahr? Dann wäre es nichts Mühsames mehr, sondern für gross und klein etwas Besonderes. Fest verheissendes. O, wie gehen solche Stunden den Kindern als liebe, sonnige Erinnerung mit durch das Leben und werden weiter gegeben von Generation zu Generation. Erzählen uns davon nicht die hübschen Model aus Urgrossmutter's Zeit? Wollen wir also dieses Jahr nicht wieder einmal Quittenschnitzen für Weihnachten machen? O, ja! Alle diese Verwendungsmöglichkeiten finden wir in jedem Kochbuch aufgeschienen. Nun möchte ich Ihnen, liebe Leserinnen, aber noch einige andere Rezepte nennen, denn gar gute Gerichte und Desserts lassen sich von Quitten herstellen. Das Wasser soll uns ein wenig im Munde zusammen laufen!

Sicher lieben wir alle Apfelkuchli! Warum nicht auch einmal zur Abwechslung Quittenkuchli? Mit einem guten Kaffee serviert, ist das ein herrliches Nachessen. Die Zubereitung ist genau die gleiche, nur müssen die Quittenschnitzen vorher mit etwas Zuckerwasser halb weich gekocht werden, (in ca. 10 Minuten) abtropfen und erkalten. Wie wärs mit einem Griesköpfchen oder Reis-

ring, und anstatt der obligatorischen Birnenschnitze dazu, mal ein Quittenschnitzkompott? Die Kochzeit für die geschälten Schnitze ist ca. 20 Minuten. Nach Belieben rösten wir vorher den Zucker schön goldbraun, das erhöht den Wohlgeschmack, gerade wie bei den Birnen.

Wollen wir für den Sonntag ein apartes Dessert? Dann eine Quittenschnitzschale, die wir schon am Samstag zubereiten können. Schalen und Kernhaus kochen wir in nicht zu viel Wasser weich. Derweil lassen wir in einer andern Pfanne die halbierten Quitten im Zuckerwasser ca. 20 Minuten kochen, lassen abtropfen und erkalten. Mit der Wöblung nach oben legen wir die Früchte in eine Glasschale. Die inzwischen weich gekochten Schalen streichen wir durch's Sieb (oder passe-vite), und geben das Mark mit drei Viertel des Saftes und vier Esslöffel Zucker aufs Feuer. Den restlichen, erkaltenen Viertel vom Saft verrühren wir mit drei gestrichenen Kaffeelöffeln Maizena oder Paldol (auf im ganzen zwei Tassen Brühe). Wenn diese kocht, lassen wir das Teigl unter Rühren kalt einlaufen und rühren die kochende Brühe noch drei bis vier Minuten weiter. Hierauf wird sie über die Quitten angerichtet und wenn erkalmt, mit Schlagrahm garniert.

Was kochen wir an fleischlosen Tagen? Für viele ist das immer ein kleines Problem, wenn man Abwechslung bringen will. Da wäre nun eine Quittenschnitzschale einmal etwas anderes und überdies etwas sehr Sättigendes. Geriebenen Teig aus gebuttertem Blech geben, mit gemahlten Nüssen oder Brösmeln austreuen, die erkalte Quittenschnitzschale (oder halb weich gekochte Schnitze) darauf geben und den für Obstwähen üblichen Guss von Eiern, Rahm (Milch) und Zucker darüber gossen und backen wie andere Obstwähen. Quittenschnitzschale: Gewaschene, ungeschälte Quitten zerschneiden, weich kochen, durchsieben, das Mark mit etwas Zucker aufkochen und erkalten lassen. Wollen wir es ganz hübsch machen, so garnieren wir mit Teigstreifen gitterartig unsern Kuchen und bestreichen das Gitterwerk mit Eigelb.

Morgen kommt Besuch! Anstatt einen Kuchen zu backen, stellen wir einmal etwas Unbekanntes auf. Wie wärs mit Quitten-Igel? Geschälte, halbierte, vom Kernhaus befreite Quitten werden knapp weich gekocht, abgetropft, die Höhlung mit Marzipan gefüllt und mit Wöblung nach oben auf eine Platte gelegt. Eine Hand voll geschälter Mandeln (kochend übergossen, nach einer Weile die Schalen abklemmen) werden längs in Splitter geschnitten und die Quittenschnitzen damit gespickt. Mit Vanillesauce serviert, sind diese «Igel» besonders gut. Marzipan-Füllung: geschälte, durch die Mühle geriebene Mandeln werden mit gleich viel Zucker vermischt, soviel Zitronensaft beigegeben bis die

SCHAFFHAUSER WOLLE



Wie ein Schloss ohne Schlüssel, denk daran, ist ein Frühstück ohne Maccosan Die Haco-Gesellschaft AG., Gümmligen, stellt dieses bewährte Nähr- und Kräftigungsmittel seit über 23 Jahren her. Grosse Büchse 500 g zu Fr. 3.30 überall erhältlich.

Berücksichtigt

die Inserenten des Frauenblattes



Ausgesuchte Menus nach Dr. Bircher-Benner. Diät- und Rohkostspeisen sorgfältig zubereitet. Eig. Konditorei. Behägl. Räume im Parterre und 1. Stock.

Institut MINERVA Zürich

Vorbereitung auf Universität Eidg. Techn. Hochschule Handelsabteilung Arzgehilfenkurs

J. Leutert Metzgerei Charcuterie Zürich 1 Schützengasse 7 Telefon 28 47 70 Filiale Bahnhofplatz 7

Hotzli die beliebten Spezial-Eierteigwaren PAUL HOTZ TEIGWARENFABRIK A. G. WILA

Ernst „Guets Brot“ „Feini Guetzli“ Seefeldstrasse 119 Tel. 24 77 60 Seefeldstrasse 212 Tel. 24 57 44 Forchstrasse 37 Tel. 23 09 75 Zellikon, Oufourplatz Tel. 24 96 49 Tea-Raum Bahnhofplatz 1 Tel. 23 12 72 Schaffhauserstrasse 18 Tel. 28 78 44 Universitätsstrasse 87 Tel. 28 20 58

Der heimelige Teeraum Marktstrasse 18 Gipselstube W. DEITSCH, GÖNN ZÜRICH

INNENDEKORATION Tapeten Spörrli

Talacker 16. ZÜRICH, Tel. (051) 23 66 60

GIGER-MISCHUNG Der Kaffee für jeden Haushalt! Verlangen Sie ihn bei Ihrem Speziere! HANS GIGER & CO. BERN Import von Lebensmitteln en gros Gutenbergstrasse 3 Tel. 2 27 36